

Kommentar

Clemens Rosenkranz

Provinzposse in Blau und Orange



Was das so genannte dritte Lager in Österreich im Streit um den historischen „Firmennamen“ Freiheitliche vorexerziert, könnte man als Generalprobe für den nächsten Villacher Fasching verstehen. Was dort vielleicht saftige Einschaltquoten bringt, erbost viele mündige Bürger als blau-oranger Etikettenschwindel, sie haben genug vom Streit in der Nachfolge-Partei der Deutschnationalen der Ersten Republik. So spinnefeind, wie sich Orange und Blau gebärden, genau so einig sind sie sich offenbar darin, dass sie mit Etikettenschwindel zusätz-

liche Stimmen bekommen könnten. Denn politisch sind die Unterschiede zwischen echten und falschen Freiheitlichen nicht sehr groß, auch wenn zwischen Justizministerin Karin Gastingger (orange) und Parteichef Heinz-Christian Strache (blau) Welten liegen, zumindest rhetorisch.

Fast konsequent ist da Kärntens Landeshauptling Jörg Haider: Mit der gleichen Nonchalance, mit der er die Autorität von Verfassungsrichter oder Finanzmarktaufseher untergräbt, sieht er sich als einzigen wahren Repräsentanten des freiheitlichen Lagers. Ob der auf dem Wahlzettel beim Namen BZÖ geplante Zusatz „Die Freiheitlichen“ in einer Anfechtung der Nationalratswahl mündet, lässt Haider offenbar ziemlich kalt. Anscheinend ist für ihn schlechte PR besser als beredtes Schweigen.

Zu hoffen bleibt, dass die Mehrheit der Wähler mündig genug ist, zwischen Inhalten und Etiketten zu unterscheiden. Das gilt nicht nur für die Freiheitlichen, sondern auch für den von der Kronen Zeitung gepushten selbsternannten Polit-Rebellen Hans Peter Martin. Die am besten zu ihm passende Farbe Schwarz-Weiß wird ihm zumindest niemand streitig machen, auch eine zweite Liste gleichen Namens ist nicht zu erwarten. Denn wem eine Geschichte fehlt, der kann noch viel ungenierter agieren. Lei lei.

Christine Wahlmüller

Zwischen Dürre und Hochwasser



Mit dem Wasser ist das so eine Sache. Ohne Wasser ist es uns gar nicht recht. Siehe Ende Juli. Da klagten alle über die wahnsinnige Hitze, die Bauern jammerten über die Dürre, und die Städter schwitzten in den Büros. Einzig Mütter, Kinder, Studenten, Arbeitslose und rüstige Pensionisten freuten sich und verbrachten Tag für Tag im Schwimmbad.

Damit war es mit erstem August schlagartig vorbei. Das Wetter fiel ins andere Extrem und brachte Gewitter, Abkühlung, Salzburger „Schnürlregen“, und schon eine Woche spä-

ter hatte sich die allgemeine Meinung gewandelt. „So ein mieser Sommer“, hörte man Menschen plötzlich überall schimpfen. Das kühle Nass vom Himmel gefiel nur den Bauern.

Mittlerweile ist die Hochwasser-Gefahr in aller Munde. So schnell kann es gehen. Wasser ist Leben, aber es ist auch eine mächtige Naturgewalt. Als Trinkwasser ist es für uns unverzichtbar. Wir haben das große Glück, genug qualitativ hochwertiges Trinkwasser zur Verfügung zu haben. Andererseits stellt die Belastung des Grundwassers, zum Beispiel durch Nitrate, bedingt durch die großflächige starke (Über-)Düngung im Osten Österreichs, eine große Gefahr dar. Nicht nur für das Wasser selbst, sondern auch für das Obst und Gemüse, das dort wächst und das wir tagtäglich kaufen und essen.

Der WWF hat nicht von ungefähr heuer eine Wasser-Kampagne gestartet. Beschämend, dass seit März erst knapp 6.000 Menschen die Petition unterzeichnet haben. Tun wir etwas für unser aller Wasser! Es ist schon ein Schritt in die richtige Richtung, wenn Sie bewusst und verantwortungsvoll mit der kostbaren Ressource Wasser umgehen (Wasserhahn nicht unnötig laufen lassen, Klospülung mit Unterbrecher installieren, Duschen statt Vollbäder). Unsere Kinder und Enkel werden uns dankbar sein.

„Pesticola“ in Indien

Die beiden Getränkemultis Coca-Cola und Pepsi stehen in Indien wegen der hohen Giftwerte in ihren Softdrinks unter massivem öffentlichen Druck. Ihnen droht ein landesweites Verkaufsverbot.

Clemens Rosenkranz

Die Softdrink-Riesen Coca-Cola und Pepsi sind in Indien unter massiven Beschuss geraten. Weil laut einer Studie die Grenzwerte für Pestizide um das 30-Fache überschritten werden, haben einige Bundesstaaten die Softdrinks in öffentlichen Schulen und Universitäten verboten. Die renommierte Tageszeitung *Economic Times* spricht bereits von „Pesticola“. Pepsi und Coca-Cola beteuern, strikte internationale Normen zu erfüllen. Die Gifte seien auf die schlechte Wasserqualität in Indien zurückzuführen.

Ebenso wie in den 70er Jahren hat sich nach Bekanntwerden der Studie eine Allianz von Umweltaktivisten, Politikern und Globalisierungsgegnern gebildet: Gemeinsames Ziel ist der Kampf gegen die Multis. Auch öffentlich wird gegen die Konzerne agitiert: Studenten reißen Plakate von den Wänden, Schuldirektoren lassen Schüler publikumswirksam vor TV-Kameras schwören, nie wieder Softdrinks aus dem Hause Coca-Cola oder Pepsi zu trinken.

Nun wird spekuliert, dass sich Pepsi und Coca-Cola ganz aus Indien zurückziehen könnten. Auslöser dafür könnte wie in den 70er Jahren die Weigerung der beiden Multis sein, ihre geheimen Formeln bekannt zu geben. Dafür hat ihnen der

Oberste Gerichtshof Indiens vier Wochen Zeit gegeben. Zwischen 1978 und 1993 hatten sich die Konzerne nach der Weigerung, Zutaten und chemische Zusammensetzung ihrer Drinks bekannt zu geben, aus Indien zurückziehen müssen. Nach dem Rückzug wurde eine eigene Marke namens Thumbs up (ausgestreckter Daumen) geschaffen, diese gehört heute wieder Coca-Cola.

Und neben dem schwer reparablen Image-Schaden für die zwei Multis wirkt sich die Studie immer stärker aufs Geschäft aus. So haben die Bundesstaaten Rajasthan, Punjab, Gujarat und Madhya Pradesh den Verkauf an Bildungseinrichtungen untersagt. In allen 400 staatlichen Unis dürfen Coca-Cola, Pepsi und andere Soft-Getränke nicht mehr verkauft werden, so die Regierung des westlichen Küstenstaates Gujarat. Gleiches gelte für alle staatlichen Schulen. In Madhya Pradesh im Landeszentrum gilt ebenfalls ein Verbot für Soft-Getränke in Behörden und Bildungseinrichtungen. Zudem stellten die Restaurants des Parlaments sowie sämtliche Clubs der Armee den Verkauf von Pepsi und Coke ein.

Beide Firmen beherrschen zusammen 90 Prozent des indischen Marktes für kohlenstoffhaltige Erfrischungsgetränke und sind große Player im Mineralwasser-Geschäft.

Basis der Vorwürfe waren Überprüfungen von Softdrinks durch das renommierte regierungsunabhängige Zentrum für Wissenschaft und Umwelt (CSE). Dieses hatte 57 Proben von elf Getränkemarken getestet. Dabei seien in allen Proben zwischen drei und fünf verschiedene Pestizide gefunden worden, die Dosen liegen im Schnitt um das 24-Fache über den seit Oktober 2005 geltenden Grenzwerten. Deren Einhaltung ist bisher noch nicht vorgeschrieben.

200-Faches des Grenzwerts

So enthielt eine in Kalkutta gekaufte Coca-Cola das krebserregende Lindan in einer 140-fach über dem Grenzwert liegenden Dosis. Eine Coca-Cola aus Thane bei Bombay überstieg den für das Nervengift Chlorpyrifos zulässigen Wert gar um das 200-Fache. CSE publizierte bereits im Jahr 2003 eine Studie, die zu einem ähnlich alarmierenden Ergebnis kam. Auch damals wiesen die Getränkekonzerne die Untersuchung zurück, deren Ergebnisse später aber ein Parlamentsausschuss bestätigte.

Coca-Cola wird zudem in fünf Bundesstaaten vorgeworfen, mit seinen Abfüllanlagen zu Wasserknappheit, Grundwasser- und Bodenverschmutzung beizutragen. 2005 wurde deshalb in Kerala eine Fabrik von den Behörden dichtgemacht.

Karikatur der Woche



Hund auf der Überholspur...

Zeichnung: Kilian Kada